

Projektbericht „Neugründungsmanagement für Selbsthilfegruppen und alternative Selbsthilfeangebote“

*Gefördert durch die Deutsche Rentenversicherung
Mitteldeutschland*

Laufzeit: 01.01.2017 bis 31.12.2017

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung	3
II. Anlass des Projektes	3
III. Ziele und Schwerpunkte des Projektes	4
IV. Ausgangssituation	4
(1) Zahlen und Fakten zu Sucht	4
(2) Thüringer Suchthilfelandchaft	5
(3) Thüringer Suchtselbsthilfe.....	5
V. Neue Ansätze der Selbsthilfeunterstützung bzw. gute Praxis-Beispiele - Suchtselbsthilfe im bundesweiten Überblick	7
(1) Online-Präsenz und Auflösung starrer Verbandsstrukturen.....	7
(2) Suchtunspezifische Arbeit und freizeit- bzw. erlebnisorientiere Angebote	8
(3) Neue Anforderungen an Gruppenleiter/innen.....	9
(4) Ansprache junger Gruppen	9
(5) Substanzübergreifende Arbeit	9
(6) Zielsetzung der Abstinenz neu überdenken - akzeptierende Ansätze ...	10
(7) Neugründungen für altersspezifische Gruppe oder Integration in bestehende Gruppen?	10
VI. Umsetzung und Ergebnisse der geplanten Projektbausteine	11
(1) Öffentlichkeitsarbeit.....	11
(2) Kontaktaufbau zu den regionalen Kooperationspartnern	11
(3) Interviews mit Jungen Suchtkranken.....	12
VII. Gutes Praxisbeispiel: Anker-Gruppe, Suchtberatung Kompass	15
VIII. Fazit	17
IX. Literaturnachweis	18

I. Einführung

Suchtprobleme bedeuten individuelle Tragödien für die Betroffenen und deren Angehörige, zugleich belasten sie aber auch die Gesellschaft als Ganzes. Die Bekämpfung der Sucht- und Drogenproblematik ist daher sowohl eine Herausforderung für den suchtkranken Menschen als auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Suchterkrankungen treten in vielfältiger Form auf – genauso vielfältig müssen die Beratungs- und Behandlungsangebote sein, um Menschen, die Hilfe suchen, einen Weg in ein suchtmittelfreies Leben zu ermöglichen. Dies gilt nicht nur für betroffene suchtgefährdete oder suchtkranke Menschen, sondern auch für deren Familien, aber auch Freunde, Arbeitgeber und andere Personen in den sozialen Netzwerken.

Die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland unterstützt mit gezielter Rehabilitation in Form von Entwöhnungsbehandlungen berufstätige Menschen, die abhängig von Alkohol, Medikamenten und Drogen sind. Wissend um die besondere Bedeutung der Suchtselbsthilfe als ein lebenslanges, kontinuierliches und intensives Hilfeangebot bei der Integration von suchtkranken Menschen in die Gesellschaft und das Arbeitsleben sowie der Begleitung und Stärkung der Angehörigen fördert sie als ein wichtiges Element der Nachsorgekette u. a. die Selbsthilfegruppenarbeit in Thüringen.

Die Region Eisenach/Wartburgkreis mit ihren städtischen und ländlichen Ressourcen und Begrenzungen sowie ihrem bestehenden aktiven Suchthilfenetzwerk wurde in Abstimmung mit dem Förderer Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland für das Projekt *Neugründungsmanagement für Selbsthilfegruppen und alternative Selbsthilfeangebote* als Standort gewählt.

Der Fokus des Projektes liegt auf dem Versuch, die Bedarfe junger Suchtkranker in der Region ergänzend zur Behandlung und Beratung zu erfassen. Basierend auf den Ergebnissen sollen neue Formate der Suchtselbsthilfe entwickelt werden. Dabei wird insbesondere die Zielgruppe 25- bis 40-Jährigen mit Kindern betrachtet.

II. Anlass des Projektes

Die Suchtselbsthilfe stellt seit Jahren fest, dass jüngere Menschen mit Suchterkrankungen die traditionellen Suchtselbsthilfegruppen wenig nutzen. Gründe dafür sind zum einen, dass der Altersdurchschnitt in den Suchtselbsthilfegruppen immer mehr steigt und zum anderen junge Menschen heute andere Wege des Austausches suchen und kennen. Die Lebenswelten (mit Partnerschaft, mit Kind/ern, berufliche Orientierung, Umgangssprache etc.) und das Konsumverhalten jüngerer Suchtkranker oder Suchtgefährdeter erfordern eine Erweiterung der klassischen Suchtselbsthilfeangebote.

Die Zugänge zur Suchtselbsthilfe sind für junge Suchtkranke aus diversen Gründen problematisch. Innerhalb der Thüringer Suchtselbsthilfe sind mit einem Gesamtanteil von 37 % die meisten Mitglieder zwischen 51 und 60 Jahre alt, nur 11 % sind unter 40 Jahre alt.¹ Der meist

¹ Quelle: Erhebung der Suchtselbsthilfe in Thüringen 2015

höhere Altersdurchschnitt in den bestehenden Suchtselbsthilfegruppen führt zu fehlender Attraktivität für jüngere und junge Suchtkranke.

III. Ziele und Schwerpunkte des Projektes

Durch das Projekt soll eine stärkere Nutzung und Würdigung des Angebots der Suchtselbsthilfe als Ort für intensive, kontinuierliche, lebenslange Unterstützung sowie des Erhalts der Lebensqualität und Arbeitsfähigkeit von Betroffenen erreicht werden. Die Suchtselbsthilfe ist strategischer Partner des professionellen Hilfesystems. Mit der Stärkung des Blicks aus der Suchtselbsthilfe heraus soll das bestehende regionale Hilfe- und Unterstützungssystem weiter qualifiziert werden.

Inhaltliche Schwerpunkte des Projektes sind die konkrete Analyse der Bedarfe junger Suchtkranker und daraus resultierend die Entwicklung und Erprobung eines „Neugründungsmanagements“ für Selbsthilfegruppen bzw. alternativer Selbsthilfeangebote. Die Projektleitung übernahm ein Mitarbeiter, der selbst viele Jahre Suchtselbsthilfeangebote initiierte und begleitete und als Ansprechpartner in der gewählten Region bekannt war.

Im Projektzeitraum sollen ergänzende Selbsthilfeangebote, z. B. für die Zielgruppe 25 – 40 Jährige mit Kind/ern erarbeitet werden. Durch Interviews mit der Zielgruppe wurden deren spezielle Bedarfe erfragt werden, um entsprechend geeignete Selbsthilfeangebote gemeinsam zu entwickeln.

Der Arbeitsplan gliedert sich in verschiedene Aufgabenpakete. Die einzelnen Arbeitspakete wurden in Teilaufgaben zerlegt, mit Zeitschienen untersetzt und durch Festlegung von Meilensteinen prüfbar gemacht. Zum Abschluss des Projektes sollte eine Arbeitshilfe für die Entwicklung neuer Selbsthilfeangebote vorliegen.

Inhalte der Arbeitspakete waren:

- Kontaktaufbau und -pflege zu den regionalen Kooperationspartnern
- Neue Ansätze der Selbsthilfeunterstützung bzw. gute Praxis-Beispiele (in anderen Bundesländern) prüfen und übertragbar machen
- Interviews mit potentieller Zielgruppe zu Erwartungen an die Suchtselbsthilfe in der Region (mit Unterstützung der Kooperationspartner)
- Lücken in bestehenden Unterstützungsangeboten identifizieren
- Neue Ansätze für bedarfsgerechte Selbsthilfe mit Kooperationspartnern erarbeiten (z. B. Angebote für junge Familien) erproben und evaluieren
- Öffentlichkeitsarbeit

IV. Ausgangssituation

(1) Zahlen und Fakten zu Sucht

Die Suchthilfestatistik 2015 weist für Thüringen 3208 Männer und Frauen aus, die mit Hauptdiagnose Alkohol Hilfeangebote in Reha-Einrichtungen oder Beratungsstellen aufsuchten. Für den Bereich der illegalen Drogen waren es 1585 Männer und Frauen. Die Altersgruppe der 20- bis 45-Jährigen überwiegt mit rund 85 %. Der Anteil erwerbsloser Menschen in der statio-

nären Suchtkrankenhilfe liegt unter Alkoholabhängigen bei 43 %, unter Opiatabhängigen sogar bei 63 %². Insbesondere bei illegalen Drogen gibt es eine deutliche Zunahme von jungen Suchtkranken, die noch eine lange Lebensarbeitszeit vor sich haben.

(2) Thüringer Suchthilfelandchaft

Das Thüringer Suchthilfesystem hat eine lange Tradition und wurde mit hohem qualitativem Anspruch aufgebaut. Es bietet im Bereich der Beratungsstellen Betroffenen und ihren Angehörigen in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt kostenfrei Beratung bzw. Behandlung an. In allen Thüringer Landkreisen und kreisfreien Städten gibt es Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstellen, Sozialpädagogische Familienhilfe (Hilfe zur Erziehung nach § 27ff SGB VIII) und Suchtselbsthilfegruppen. Weiterhin bieten Kliniken Entgiftungen und Reha-Behandlungen an. Für suchtkranke Menschen mit mehr Hilfebedarf gibt es Angebote des Betreuten Wohnens, Adaptionseinrichtungen, stationäre Wohnangebote und Angebote zur Tagesstruktur.

Die Region Eisenach/Wartburgkreis mit ihrer städtischen und ländlichen Ausrichtung verfügt über ein langjähriges aktives Suchthilfenetzwerk. Neben den regelhaften Angeboten wie Suchtprävention, Suchtberatung, Selbsthilfe, klinische Versorgung sowie Angebote der Adaption und des Wohnens gibt es eine „Arbeitsgemeinschaft (AG) Sucht“ in Eisenach und „Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG)“ in Eisenach und im nördlichen Wartburgkreis. Die AG Sucht und die PSAG ist ein Zusammenschluss von Einrichtungen, Verbänden, Behörden und Personen, die sich an der Versorgung von psychisch Kranken, suchtkranken und seelisch behinderten Menschen beteiligen.

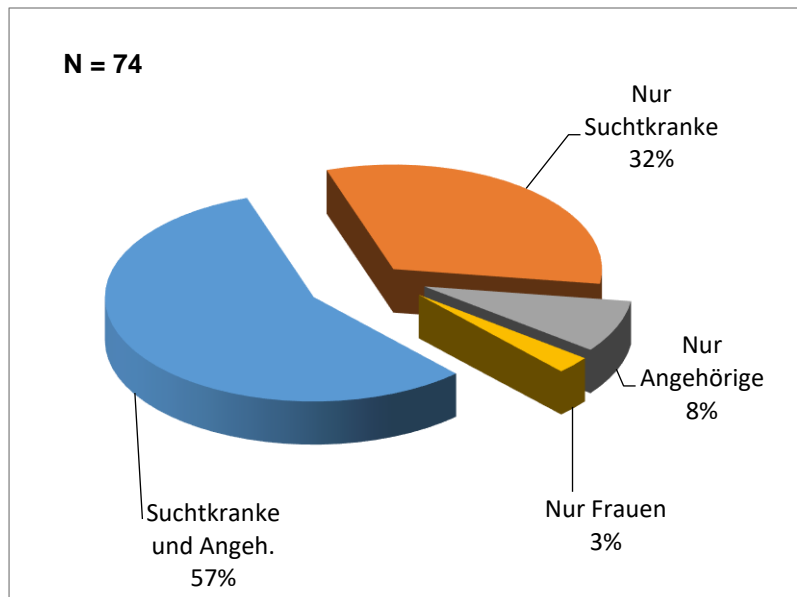
(3) Thüringer Suchtselbsthilfe

Im Freistaat Thüringen gibt es ca. 150 aktive Selbsthilfegruppen, in denen sich über 2500 Personen zu kontinuierlicher Selbsthilfearbeit treffen.

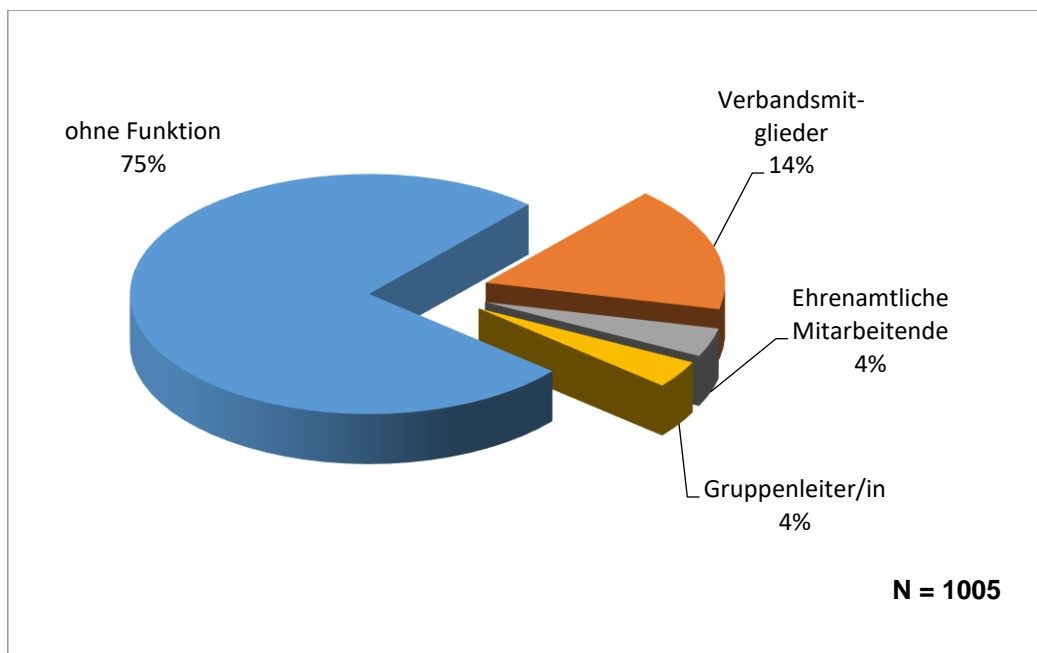
Von den 74 Suchtselbsthilfegruppen, die an der Befragung 2015 teilgenommen haben, sind über die Hälfte (57%) Gruppen, die sowohl von Suchtkranken als auch von Angehörigen Suchtkranker besucht werden. In der Erhebung von 2013 waren es mit 60% etwas mehr, die sich an beide Zielgruppen richten. 2011 zielten 57% und 2008 51% der Gruppen auf die gemischte Zielgruppe aus Betroffenen und Mitbetroffenen. Die generelle Tendenz zu gemischten Gruppen setzt sich also auch in der Thüringer Suchtselbsthilfe fort und zeigt die steigende Integration der Angehörigen innerhalb der Suchtselbsthilfestruktur.

Mit einem Anteil von einem Drittel (32%) finden sich in der zweiten großen Gruppenart wie 2013 ausschließlich Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung zusammen. Bei den verbleibenden 11% handelt es sich um ausschließliche Angehörigengruppen (8%) sowie um ausschließliche Frauengruppen (3%).

² Quelle: Deutsche Suchthilfestatistik 2015



Insgesamt lässt sich über den Zeitraum der letzten vier Erhebungen eine Konstanz in den Mengenverhältnissen des Gruppenangebots feststellen. In Thüringen dominieren die gemischten Gruppen, gefolgt von Gruppen für Betroffene. Ausschließliche Angehörigengruppen sowie Treffen entsprechend der Geschlechterzugehörigkeit runden die Vielfalt des Angebots ab.



In Thüringen sind etwa 75 % der beteiligten Menschen in Suchtselbsthilfegruppen ohne Funktion, etwa 14 % gehören einem Verband an, 4% sind ehrenamtliche Mitarbeitende und 4 % haben eine Gruppenleitungsfunktion.

V. Neue Ansätze der Selbsthilfeunterstützung bzw. gute Praxis-Beispiele - Suchtselbsthilfe im bundesweiten Überblick

Nachdem die Selbsthilfebewegung in den 1980er und 1990er Jahren getragen war von einer Aufbruchsstimmung und sich durch politisches Engagement sowie fundierte Kritik am konventionellen Gesundheitssystem profilierte, steckt sie mittlerweile in einer zunehmenden Krise der "Überalterung":

- In den Verbänden der Suchtselbsthilfe sind zwei Drittel der Gruppenleiter/-innen mittlerweile zwischen 50 und 70 Jahre alt, fast 5 % von ihnen sogar bereits über 70 (vgl. Breuer u.a. 2006, S. 21). Dementsprechend selten finden sich junge Abhängige unter 30 Jahren in einem Gesprächsgruppenangebot der Suchtselbsthilfe ein, seltener noch ist eine kontinuierlich Teilnahme zu beobachten (vgl. Breuer u.a. 2006, S. 8). Auch bei den Selbsthilfegruppen im Bereich der illegalen Drogen liegt der Altersdurchschnitt bei ca. 35 Jahren (vgl. Fredersdorf 2002). Um die junge Zielgruppe anzusprechen, erscheint eine schlichte Übertragung der traditionellen Strukturen auf junge Abhängige nicht mehr uneingeschränkt möglich zu sein: Ein Umdenken in der Selbsthilfearbeit ist erforderlich. Dies schließt auch ein Hinterfragen bestehender Dogmen und Glaubenssätze sowie die Bereitschaft zu neuen Ansätzen ein.
- Im Rahmen der Kampagne *"Mit uns kommst du klar"* der Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) sowie der Einrichtung einer Koordinationsstelle des Deutschen Caritasverbandes e.V. wurde 1995 erstmals (unter der Leitung von Marianne Kleinschmidt) dem Bedürfnis junger Gruppen nach Koordination und Erfahrungsaustausch entsprochen. Es zeigte sich verstärkt, dass die Selbsthilfe ihre Angebotsstruktur erweitern muss, um die junge Zielgruppe zu erreichen, zu integrieren und dadurch langfristig einen erfolgreichen Generationenwechsel in die Wege zu leiten. So rückte das Thema 2003 auch in einen wissenschaftlichen Fokus: Das verbandsübergreifende Projekt *"Brücken bauen"* unter der organisatorischen Leitung der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) und Mitarbeit aller fünf großen Suchtselbsthilfeverbände wurde über drei Jahre (2003 - 2006) durch das Bundesministerium für Gesundheit gefördert. Es wurden 211 Suchtkranke in Selbsthilfegruppen im Alter von bis zu 30 Jahren befragt und eine Workshopreihe für ehrenamtliche Betroffene konzipiert.

Diese und weitere praktische Erfahrungen und Ergebnisse aus bundesweiten Projekten werden im Folgenden durch einen Überblick zu den unterschiedlichen Themen in der jungen Suchtselbsthilfe dargestellt:

(1) Online-Präsenz und Auflösung starrer Verbandsstrukturen

Das zunehmende Interesse junger Menschen an Internetforen und Chatrooms zu gesundheitlichen, psychischen und sozialen Themen weist auf einen steigenden Kommunikationsbedarf mit anderen ähnlich Betroffenen hin. Bislang bildete dieser Bedarf das Kernstück von Selbsthilfe und Gruppenarbeit, wird jetzt jedoch zunehmend durch das Internet auf bequeme, schnelle und unverbindliche Art gedeckt, wobei die Online-Kommunikation ungleich mehr Freiheiten gewährt. So wird der Austausch bspw. jederzeit und überall konsumierbar, ohne sich

festlegen oder bestimmten Regeln unterordnen zu müssen. "So entsteht eine Form des Austauschs, die bei höchster Anonymität und Unverbindlichkeit gleichzeitig ein Gefühl der Vertrautheit und der Zugehörigkeit vermittelt." (Otto 2010, S. 20)

Um diesem Bedarf zu entsprechen, sollte der gezielten Nutzung sozialer Netzwerke für Selbsthilfearbeit allerdings mit Vorsicht zu begegnen sein. Miriam Walther (2013) kam zu dem Fazit, dass auf Seiten wie *facebook* der Austausch über Krankheiten und Probleme keinen Platz finden sollte und bei der "virtuellen Selbsthilfe" vorzugsweise alternative, nicht-kommerzielle und geschützte Kommunikationsplattformen (wie z. B. www.selbsthilfe-interaktiv.de) zu bevorzugen seien (vgl. Walther 2013, S. 23).

Allerdings sollte das Anliegen der jungen Suchtselbsthilfebewegung auch die Aufwertung der traditionellen Gesprächsgruppen sein, um so den direkten Austausch und Kontakt unter jungen Abhängigen zu fördern. Hierbei kann die verstärkte Nutzung des Internets dahingehend gewertet werden, dass sich die starren Verbandsstrukturen (in Form der eingeforderten Kontinuität) bei jungen Menschen aufgelockert werden müssen und eine zeitlich befristete Teilnahme ermöglicht werden sollte (vgl. auch Kleinschmidt 2005, S. 37).

(2) Suchtunspezifische Arbeit und freizeit- bzw. erlebnisorientierte Angebote

Von entscheidender Bedeutung für die junge Suchtselbsthilfe (in Abgrenzung zur traditionellen Selbsthilfearbeit) ist die Abkehr von einer permanenten Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht hin zu vermehrt suchtunspezifischer Arbeit in den Gruppen. Sowohl die Befragungen als auch die Praxiserfahrungen haben ergeben, dass sich junge Abhängige gleichzeitig auch Behandlung solcher Themen wie Alltagsbewältigung, Freizeitgestaltung, Schul- und Berufsausbildung, berufliche Entwicklung, Schuldenregulierung, Familien- und Partnerschaftsprobleme, Möglichkeiten der Krisenbewältigung etc. wünschen.

Seit einer Befragung von Bornhäuser (2001) mit jungen Alkoholabhängigen ist es allgemeiner Konsens, dass diejenigen Gruppen, welche neben den traditionellen Gruppengesprächen auch Angebote mit kreativen, erlebnis-, handlungs- und freizeitorientierten Gestaltungselementen anbieten, von der Zielgruppe besser angenommen werden. Denn diese Angebote reagieren auf das Bedürfnis junger Menschen nach sinnvoller Freizeitgestaltung, unabhängig vom Suchtmittelgebrauch. Diese neuen Aspekte fließen auch schon seit einiger Zeit in die Gruppenarbeit ein.

Zum Beispiel wurden durch das Projekt "*DjMiK*" (*Die Jungen im Kreuzbund*) 2009 einige junge Gruppen bundesweit initiiert, unter anderem die Gruppe "jung und aktiv" und eine weitere bislang einzigartige Gruppe in Siegburg (*Freiwillig FREI*, www.freiwillig-frei.de) mit sechs festen Mitgliedern. Hier wird sich neben dem wöchentlichen Gespräch einmal im Monat zu einer gemeinsamen Freizeitaktivität wie Billard, Paintball oder Grillen getroffen (Weggefährte 05/2009, Stollfuß 2010, S. 8ff.).

Auch Kleinschmidt (2005) verweist durch ihre Praxiserfahrung auf Selbsthilfegruppen, welche bewusst freizeit- bzw. erlebnisorientierte Modelle anbieten: Unter anderem nennt sie hier den Verein "*Spektrum*" in Beckum und das "*Netzwerk - Gesundheit - Sport - Erlebnis*" in Köln (vgl. ebd., S. 39).

(3) Neue Anforderungen an Gruppenleiter/innen

Durch diese neuen Herausforderungen in der Gestaltung von Gruppen mit jungen Abhängigen werden gleichzeitig auch zusätzliche Anforderungen an die Gruppenleiter/innen bzw. Mitarbeiter/innen der Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen gestellt.

Neben einer Verjüngung des Personals lässt sich auch eine Weiterentwicklung des sog. "neuen Helfertypus" (vgl. Thiel 1991, S. 30) beobachten. So sollen sie nicht mehr nur dem reaktiven Ansatz der traditionellen Selbsthilfearbeit (mit ihrer sog. "Komm-Struktur") folgen, sondern vielmehr initiativ handeln. Thiel (2016) versteht hierunter mittlerweile ein eher aktives bzw. aktivierendes Rollenverständnis in der Selbsthilfeunterstützungsarbeit. An vielen Stellen werden Forderungen nach einer Bereitstellung von "Mentoren" oder "Paten" für junge Gruppen in der Anfangsphase laut. Umgesetzt wurde dies zum Beispiel im Kreuzbund durch ein sog. Patenschaftsmodell (vgl. Beitrag von Sawinski 2009).

Besonders bei der Neugründung einer altersspezifischen Gruppe sollen vermehrte Handlungsanweisungen und Gesprächsleitungen diese unterstützen, um so nach und nach Stabilität, Autonomie und Eigenverantwortlichkeit entwickeln zu können. Die Befragung von *"Brücken bauen"* zeigte ebenso den Wunsch junger Abhängiger nach Einzelberatung und -begleitung durch eine kompetente und vertrauenswürdige Person auf. Neben dem Bedürfnis nach Führung und Anleitung mit klaren Strukturen, Regeln, Abläufen und Vorgaben steht aber auch der Wunsch nach Selbstständigkeit und Autonomie. Um mit diesen teils konträren Anforderungen professionell umgehen zu können, entwickelte das Projekt *"Brücken bauen"* eine Workshopreihe für ehrenamtliche und betroffene Gruppenleiter/Innen.

(4) Ansprache junger Gruppen

Die Gruppenleiter/innen sollen auf Empfehlung des Projektes *"Brücken bauen"* vermehrt die modernen Kommunikationsformen über soziale Netzwerke nutzen und nach Thiel (2016) bei der Ansprache von Interessierten und bei der Schaffung einer Öffentlichkeit nunmehr auch initiativ handeln (ebd., S. 117). Thiel erkannte weiterhin in einem Praxisprojekt der NAKOS zum Thema *"Junge Menschen zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe aktivieren"*, dass es immer noch viele Vorurteile bei jungen Menschen gegenüber dem Wort "Selbsthilfegruppe" gibt. Die jungen Gruppen legen sich nicht gerne auf eine "klinische Diagnose" fest und suchen lieber nach neuen Namen und Formen für das Zusammenkommen. Diese Bedürfnisse sollen bei der Ansprache neuer Gruppen Beachtung finden, wobei es aber keinesfalls zu eigenmächtigen Neugründungen kommen soll (vgl. ebd.).

(5) Substanzübergreifende Arbeit

Da junge Abhängige oft mehrfachabhängig sind, muss die Gruppenarbeit in Zukunft vermehrt substanzübergreifend gestaltet werden: Die traditionellen Gruppen, welche vorwiegend die Alkohol- und Medikamentensucht behandeln, müssen sich weiteren Formen von Süchten (wie bspw. stoffungebundene Sucht oder illegale Drogensucht) öffnen. Der verstärkte Wunsch junger Abhängiger nach mehr Fachkenntnissen über Drogen und Drogenhilfe in der Befragung von *"Brücken bauen"* bestätigt diese Tendenz der geforderten substanzübergreifenden Arbeit in jungen Gruppen.

(6) Zielsetzung der Abstinenz neu überdenken - akzeptierende Ansätze

Grundsätzlich sind in der Suchtselbsthilfe zwei Konzepte zu unterscheiden: die abstinenzorientierte und die akzeptanzorientierte Selbsthilfegruppe. Erstere zielen darauf ab, die jungen Menschen zu befähigen, ihr Leben vollständig suchtmittelfrei zu gestalten. In einer Dokumentation aus dem Jahr 2000 berichtet Fredersdorf (2002) über bundesweit 220 abstinenzorientierte „Initiativen der ambulanten Drogenselbsthilfe“ (z. B. Narcotics Anonymous, freie Vereine, Gruppen unter dem Dach der Caritas, des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und der Arbeiterwohlfahrt) sowie 46 akzeptanzorientierte Gruppen, insbesondere die sog. JES-Gruppen (Junkies, Ex-User, Substituierte). Mittlerweile lassen sich auch außerhalb dieser JES-Gruppen erste Ansätze einer Neubewertung des Themas "lebenslange Abstinenz" bei den Freundeskreisen beobachten, hervorgerufen sowohl durch den Ausschuss DjMiK (Die Jungen im Kreuzbund), als auch durch den Arbeitskreis der JuMuS (Junge Menschen und Sucht) (vgl. zum Beispiel Otto 2010, S. 21; Stollfuß 2010, S. 9).

(7) Neugründungen für altersspezifische Gruppe oder Integration in bestehende Gruppen?

Es herrschen geteilte Meinungen, ob die Förderung altersspezifischer oder altersgemischter Gruppen sinnvoller sei. Ergebnisse der *"Brücken bauen"* - Befragung zeigen hierin, dass sich die Mehrzahl der jungen Suchtkranken in den vorhandenen Selbsthilfegruppen der Verbände nicht wohlfühlen würde, da sie Gleichaltrige mit vergleichbaren Fragen, Problemen und Geschichten suchen. Bezüglich dieses Themas wurde vermehrt der folgenden Aussage zugestimmt: "In den traditionellen Gruppen sind zu viele Alte. Sie sind zu festgelegt, obwohl man etwas von ihnen lernen könnte" (Breuer u.a. 2006, S. 21). Daher gibt das Projekt Handlungsempfehlungen für Neugründungen mit einem spezifischen Angebot an die Verbände heraus. Entgegen diesen Empfehlungen vertritt der Kreuzbund weiterhin die Integration der Jungen in die traditionellen Gruppen, um die unterschiedlichen Generationen ins Gespräch zu bringen und so vorhandene Vorurteile abzubauen.

Die Älteren sollen durch die Jungen Impulse für die Weiterentwicklung des Vereins bekommen, aber ebenso Einblicke in neue Sichtweisen und Drogenkonsummuster erlangen. Dadurch soll sich der Verein insgesamt den künftigen Generationen im Allgemeinen und einer suchtmittelübergreifenden Arbeit im Besonderen öffnen. Den Jungen hingegen wird so eine "Nachreifung" am Beispiel der Älteren ermöglicht. Der Kreuzbund ruft demnach bewusst Gruppen ins Leben, in denen beide Generationen zu gemeinsamen Aktivitäten motiviert werden (vgl. Kreuzbund 2008, NAKOS 2009, S. 21).

Andere Auffassungen sehen in den altersgemischten Gruppen eine erhebliche Beeinträchtigung der Veränderungsbereitschaft bei den bisherigen Gruppenteilnehmern. Beiden Generationen geht es in der Gruppenarbeit um zu unterschiedliche Themen und Bedürfnissen, als dass es sinnvoll wäre, sie unter allen Umständen zusammenzuführen. Daher plädieren sie für Neugründungen und die Ausarbeitung eines eigenständigen Zweiges für die junge Suchtselbsthilfe sowie die Entwicklung ihrer spezifischen Angebote.

Selbsthilfekontaktstellen sollen bei allen Gruppenformen Unterstützung anbieten und zur Mitarbeit motivieren. Sie sollen sowohl die jungen Menschen für eine generationenübergreifende Arbeit in der Gruppe motivieren, als auch die bestehenden Gruppen für das Thema "Junge Selbsthilfe" sensibilisieren und so auf eine Öffnung gegenüber

jungen Menschen und ihren altersspezifischen Problemen hinwirken. Sie sollen aber auch eben jene jungen Menschen zu Eigenständigkeit und Autonomie ermutigen und sie bei der Bildung von altersspezifischen Gruppen unterstützen (vgl. Thiel 2016, S. 119).

VI. Umsetzung und Ergebnisse der geplanten Projektbausteine

(1) Öffentlichkeitsarbeit

Zum Start des Projektes wurde eine Presseinformation über die lokalen Medien verteilt. Im Weiteren wurde das Projekt auf der Website der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen e. V. (TLS e. V.) vorgestellt und eine Präsentation für die geplanten Arbeitsgespräche entwickelt.

(2) Kontaktaufbau zu den regionalen Kooperationspartnern

Herr Gerald Böhm, Leiter der Suchtberatungsstelle Kompass Eisenach, Träger Diako Thüringen gGmbH und Leiter der *Arbeitsgemeinschaft (AG) Sucht*, unterstützte das Vorhaben von Beginn an. Die *AG Sucht* ist ein Zusammenschluss von unterschiedlichen Partnern, Institutionen, Firmen und öffentlichen Trägern, die in ihrer Tätigkeit mit Menschen aus dem Problem-bereich Sucht und Missbrauch zu tun haben oder diesen durch andere Beratungsdienste be-gegenen. Ziele sind - neben der dadurch ständigen Begegnung und einhergehende persönliche Kenntnis - „kurze Wege“ im Sinne des in unterschiedlichen Kontexten auftauchenden Klienten, die ständige thematische Arbeit mit und an dem Thema „Sucht“. Dadurch entstand in den letz-ten Jahren eine enge Vernetzung mit sehr guten Kooperationsbeziehungen zur sozialen und privaten Wirtschaft. In dem Zusammenhang konnte das Projekt – neben der schriftlichen In-formation – auch in der Beratung der *AG Sucht* in Eisenach und Wartburgkreis vorgestellt werden. Der Kreis der potentiellen Kooperationspartner umfasste dadurch u. a.

- Jugendämter in Eisenach und Wartburgkreis
- Jugendhilfeträger in Eisenach und Wartburgkreis
- Psychosoziale Beratungsstellen in Eisenach und Bad Salzungen
- Wohnheim für seelisch behinderte und psychisch kranke Menschen des DRK Kreis-verbandes in Schweina
- Adaptionseinrichtung *Großburschla* der Fachklinik Haus Germerode
- Job-Center Eisenach und des Wartburgkreises
- Arbeitsagentur Eisenach und Wartburgkreis
- Sozialämter in Eisenach und Wartburgkreis
- Ziola GmbH (Bildungsträger)
- Weitere Mitglieder der AG Sucht und der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Sucht (PSAG Sucht) Wartburgkreis

Darüber hinaus konnte die Fachklinik Römhild und das Ökumenische Hainich Klinikum gGmbH, Abteilung für Suchtmedizin zur Mitwirkung gewonnen werden. Beide Einrichtungen sind im Einzugsgebiet von Eisenach und Wartburgkreis.

Sowohl in den Arbeitsgruppensitzungen wie auch bei Einzelterminen wurde das Projektvorha-ben vorgestellt. Die Fragen an die Akteure vor Ort dienten der Konkretisierung des möglichen Bedarfs anhand bisheriger Erfahrungen.

Fragen waren u. a.:

- Beraten/begleiten Sie jüngere Suchtkranke oder –gefährdete?

- Wo sehen Sie Bedarfe, die im bestehenden Hilfsangebot nicht abgedeckt sind?
- Sind Sie über Selbsthilfeangebote in der Region informiert?
- Welche „Haltung“ zur Selbsthilfe haben Sie selbst?
- Wie stellen Sie sich Ihr ideales Selbsthilfeangebot vor?
- Können Sie Kontakte für Interviews vermitteln?

Interesse und Bedarf an Mitwirkung im Projekt wurde nur bedingt geweckt. Die Gründe waren vielschichtig:

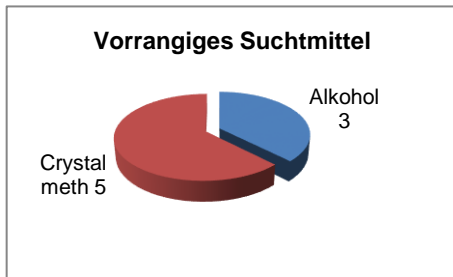
- Wenig Zeitressourcen für weitere Vorhaben
- Eigenes Klientel entspricht nicht der gewünschten Zielgruppe
- Es gibt ausreichend Handreichungen für Suchtselbsthilfe
- Eigene Angebote für junge Suchtkranke oder –gefährdete (z. B. Jobcenter und Jugendämter)
- Bedarf wird nicht gesehen, ausreichend Angebote vorhanden

Aktiv unterstützt wurde das Projekt von der Adaptionseinrichtung *Großburschla, 18* der Fachklinik Haus Germerode, der Suchtberatung Kompass, der Fachklinik Römhild und dem Ökumenischen Hainich Klinikum gGmbH, Abteilung für Suchtmedizin.

(3) Interviews mit Jungen Suchtkranken



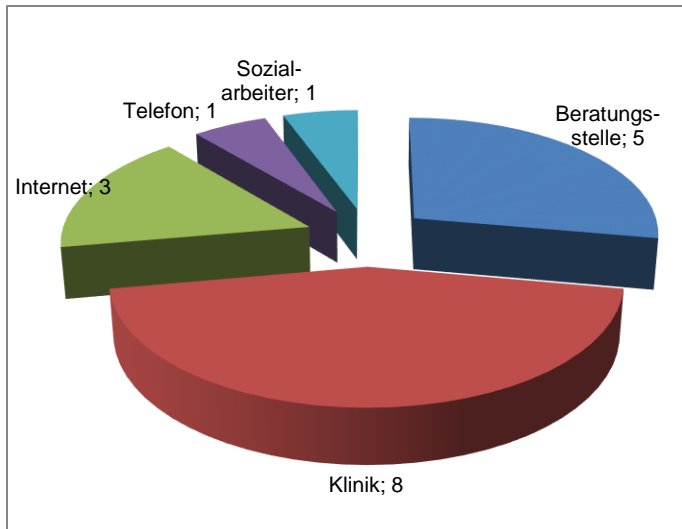
Trotz der aktiven Unterstützung durch die Mitarbeiter/innen der Adaptionseinrichtung *Großburschla*, der Fachklinik Haus Germerode, der Suchtberatung Kompass, der Fachklinik Römhild und dem Ökumenischen Hainich Klinikum gGmbH, Abteilung für Suchtmedizin stellte sich die nächste Hürde in der zeitnahen Erreichbarkeit der angedachten Zielgruppe heraus. Neben dem Hemmnis zur Interviewbereitschaft zeigte sich, dass die angedachte Zielgruppe „ab 18 x – max. 40“ wenig in den klassischen Suchthilfeeinrichtungen beraten wird bzw. die Aufenthaltsdauern, z. B. im klinischen Bereich zu kurz waren, um Interviews zu organisieren.



Im Ergebnis konnten nur von einer kleinen Gruppe Betroffener folgende Rückmeldungen aufgenommen werden:

Befragt wurden sechs männliche und zwei weibliche Betroffene im Alter von 28 bis 41 Jahren. Sechs von ihnen haben ihren Wohnsitz in Eisenach, einer in Bad Liebenstein und einer in Schweina. Nach der Therapie/Adaption ist bei zwei interviewten Teilnehmenden ein Wohnortwechsel geplant. Keiner der Betroffenen ist verheiratet oder verwitwet, zwei sind geschieden und sechs von ihnen gaben den Familienstand ledig an. Zwei Teilnehmenden haben keine Kinder, fünf der Befragten haben ein Kind und ein Teilnehmender hat zwei Kinder. Eine Ausbildung bzw. ein Beruf ist bei fünf der Befragten vorhanden, drei Teilnehmenden können keine Ausbildung oder Beruf vorweisen.

Als vorrangiges Suchtmittel gaben drei Personen Alkohol und fünf Personen Crystal meth (meist mit weiteren Mitteln wie THC und Alkohol) an.



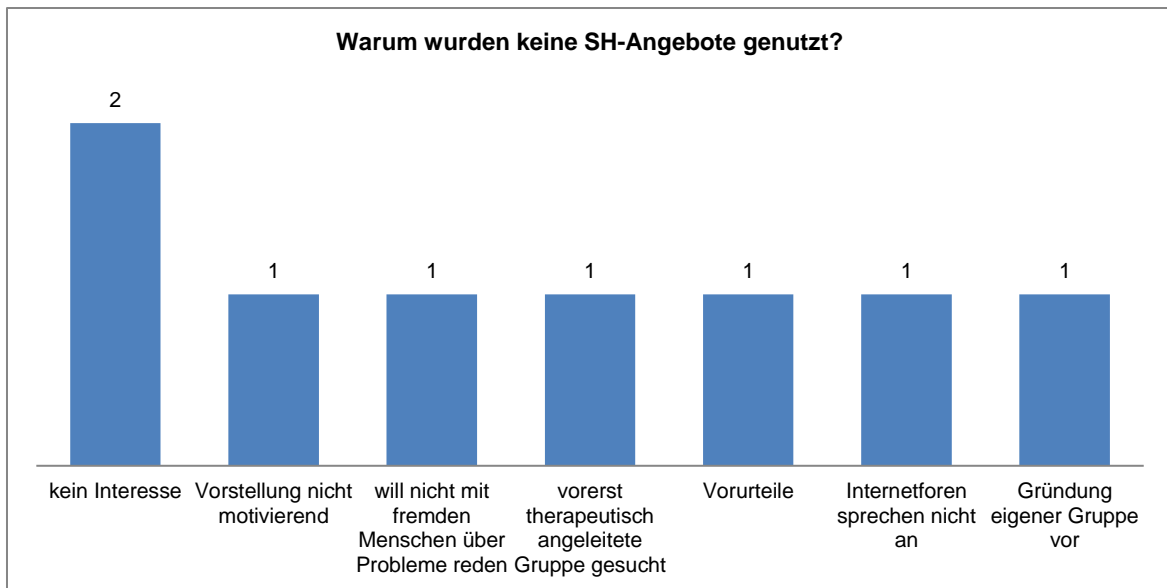
Alle Befragten haben bereits Informationen über Selbsthilfe in der Klinik erhalten. Zudem gaben fünf Interviewte an, Informationen in Beratungsstellen, drei Personen im Internet und jeweils eine Person über Telefon und vom Sozialarbeiter bekommen zu haben. Diese Informationen bezogen sich vorwiegend auf Gruppenangebote (sechsmal genannt) und auf den Suchtwegeisner. Einmal wurde gesagt, keine Informationen über Selbsthilfegruppen erhalten zu haben.

Bereits drei der Befragten haben Selbsthilfeangebote genutzt. Hierbei handelt es sich um den Besuch von Selbsthilfegruppen in den Regionen (u.a. Bad Salzungen und Nordhausen).

Diese Teilnehmer haben allerdings folgende negativen Erfahrungen gemacht:

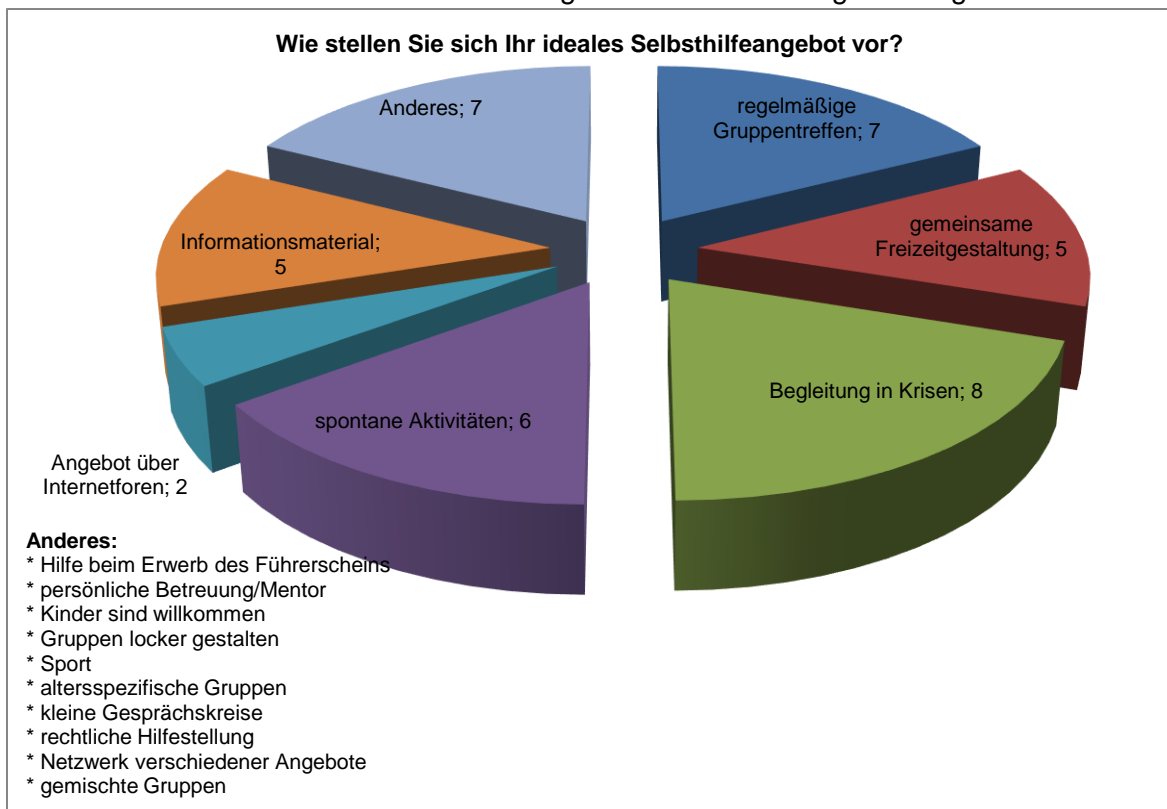
- keiner oder kaum jemand da
- rauchen während der Selbsthilfegruppe
- zu viele Teilnehmer - bis zu 25
- zu wenig Zeit um Probleme zu besprechen
- Gruppenmitglieder haben heimlich getrunken
- war selbst noch sehr jung
- Internetforen zu unpersönlich
- brauchte die persönliche Rückmeldung

Die Personen, die noch kein Selbsthilfeangebot genutzt haben, gaben folgende Gründe an:



Abstinent/clean sein und bleiben bzw. abstinentfördernde Gespräche wurden am meisten als Unterstützungsmöglichkeit der Selbsthilfe benannt. Von anderen lernen, Verantwortung übernehmen, Gemeinschaft für Sport und Freizeit finden, in neuer Umgebung Fuß fassen, mit Menschen ähnlicher Problematik reden sowie Zufriedenheit und inneres Gleichgewicht finden, galten als weitere Unterstützungsleistungen.

Dabei stellen sich alle Befragten die Begleitung in Krisen als ihr ideales Selbsthilfeangebot vor. Sieben wünschen sich regelmäßige Gruppentreffen, sechs von ihnen erhoffen sich spontane Aktivitäten und fünf würden sich über eine gemeinsame Freizeitgestaltung freuen.



Als hindernde Gründe, warum die Selbsthilfeangebote in der Region nicht genutzt werden, wurden folgende Antworten formuliert:

- keine Regelmäßigkeit
- Rauchen in der Gruppe
- noch keine genauen Kenntnisse über Angebote in der Region
- unpassende Zeiten
- keine Kinderbetreuung
- Gruppen zu privat/zu persönlich
- will nicht verpflichtet sein
- Vorstellung in der Klinik wirkte nicht motivierend
- Schichtarbeit
- Vorurteile, Angst, Skepsis über Verschwiegenheit in der Gruppe
- Einsicht in evtl. Notwendigkeit fehlt
- braucht noch therapeutische Begleitung
- bis jetzt kein Thema

Als Anregungen zur Verbesserung der Selbsthilfe wurden benannt:

- Bekanntheit der Gruppen in der Region sollte größer sein
- Öffentlichkeitsarbeit
- mehr persönliche Gespräche
- Gruppen, die Abstinenz vom Hauptsuchtmittel anstreben, aber z.B. THC oder Alkohol in kleinen Mengen tolerieren
- zur Gruppe/Gespräch: clean
- Suche nach Räumen, die andere Zeiten ermöglichen
- sportliche Angebote für Suchtkranke fehlen
- Gespräche im Freundes- und Familienkreis sind hilfreich
- Hilfe bei der Kontaktherstellung zu Gleichgesinnten, Gleichaltrigen, "Gleichgestrickten" wäre gut
- klassische Selbsthilfegruppe wäre gut
- Altersunterschiede kein Problem
- Unsicherheit über Gruppenverschwiegenheit ist bei sehr vielen Drogenabhängigen ein großer Hinderungsgrund
- für Internetforen fehlt häufig die Konzentrationsfähigkeit
- wenig Lust und oft niedrige Motivationsfähigkeit

VII. Gutes Praxisbeispiel: Anker-Gruppe, Suchtberatung Kompass

Im Folgenden wird die Neugründung einer „jungen Gruppe“ durch die Suchtberatung Kompass in Eisenach als gutes Praxisbeispiel aufgezeigt. Neugründungen dieser Art erfordern in der Regel eine engagierte Unterstützung eines beruflichen Helfers aus der professionellen Suchthilfe oder eines ehrenamtlichen Helfers aus der Selbsthilfe. Diese Aufgaben wurden durch den Interviewpartner Gerald Böhm übernommen.

Anker – Gruppe
Gemeinsamer Brunch für alle, die clean oder trocken sind!
Kleinkinder können gerne mitgebracht werden.
Jeden 3. Mittwoch / Monat
10.00 Uhr, Suchtberatung Kompass,

Friedensstraße 10, 99817 Eisenach
Telefon: 03691/ 7452258 (mit Voranmeldung!)

Aus einer angeleiteten Gruppe der Suchtberatungsstelle Kompass in Eisenach gründete sich im April 2017 die freie Gruppe "Anker". Für die damals 31jährige Initiatorin bestand der Wunsch nach einem anschließenden Besuch einer Selbsthilfegruppe. Da sie eine alleinerziehende Mutter zweier Kinder ist, gestaltete sich dieser als sehr herausfordernd. Die Uhrzeit der Treffen traditioneller Selbsthilfegruppen liegt meist in der Abendzeit, wodurch die Möglichkeit des Besuchs für alleinerziehende Mütter oder Väter häufig wegfällt. Dieser spezifische Bedarf führte zur Neugründung der „Anker – Selbsthilfegruppe“.

Die darauf folgende regelmäßige Teilnahme von 5 - 7 TeilnehmerInnen (wovon ca. 40 - 50% unter 30 Jahre alt sind) bestätigt diesen Bedarf. Sie treffen sich aktuell jeden dritten Mittwoch im Monat um 10.00 Uhr in den Räumen der Suchtberatungsstelle Kompass. Obwohl vorwiegend junge Mütter und Väter durch dieses Angebot angesprochen werden, sollte es sich um kein altersspezifisches Angebot handeln. So findet sich unter den TeilnehmerInnen auch ein Mann von über 50 Jahren. Laut Gerald Böhm genießt dieser den "frischen Wind" der jungen Gruppe. Die Anwesenheit der Kinder soll ihn schon zu Aussagen geführt haben, wie "Ich bin da gerne der Opa". Auch bezüglich der Suchterkrankung soll das Angebot offen für alle sein. Die konsumierten Suchtmittel der TeilnehmerInnen sind mit 30 - 40% dem illegalen Bereich zuzuordnen.

Den alleinerziehenden Müttern wird es, bedingt durch die Uhrzeit ermöglicht ihre Kinder problemlos mitzubringen, um sie dann gemeinsam zu betreuen bzw. zu beaufsichtigen. Gleichzeitig möchten die TeilnehmerInnen durch ihre gemeinsamen Lebenserfahrungen der Sucht und Mutterschaft in jungen Jahren in den Kontakt kommen, um sich zusammen "etwas Gutes zu tun". Durch das gemeinsame Anrichten der selbst mitgebrachten Speisen und das gemeinsame Essen kommen die TeilnehmerInnen ins Gespräch. Die Gruppe wird dabei sowohl routiniert, wie auch spontan gestaltet: Routiniert sind die zeitlichen, räumlichen und handlungsspezifischen Elemente, spontan gestalten sich hingegen die Gesprächsthemen.

Ganz bewusst möchte diese Gruppe über suchtspezifische Themen hinausgehen, da diese als "ausgelutscht" empfunden werden. Durch alltägliche bzw. "normale" Themen möchten sich die TeilnehmerInnen, laut Böhm auch selber als "normale Menschen mit ihren Alltagsproblemen und Sorgen erleben." Somit sind Bereiche, wie zum Beispiel die Erziehung der Kinder, der Haushalt und Beziehungsgeschichten, genauso Gesprächsthemen, wie die Rezepte der mitgebrachten Speisen, Mode oder ähnliches.

Alle TeilnehmerInnen haben zuvor eine angeleitete Gruppe der Diakonie besucht, in welcher sie auf ihre Stabilität und Abstinenz hingearbeitet haben. Die Nutzung der Räume der Diakonie stellt daher für sie ein gewohntes Umfeld dar. Sollte es zu einem Rückfall kommen, wollen alle TeilnehmerInnen wieder die angeleitete Gruppe besuchen.

Die Selbsthilfegruppe ist abstinenzenorientiert und ihr Ziel ist es, Stabilität zu erlangen. Einige Mitglieder sind von Beginn an dabei. Nach Gerald Böhm scheint sich dieses Angebot mittlerweile etabliert zu haben, beziehungsweise den monatlichen Rhythmus der TeilnehmerInnen zu bestimmen. Dies lässt sich seiner Meinung nach dadurch erkennen, dass die Mitglieder telefonisch ihr Fernbleiben entschuldigen und einen Gruß an die Gruppe ausrichten lassen.

Die Gruppe organisiert von der Gestaltung der Werbung bis zu den mitgebrachten Mahlzeiten alles selbstständig. Die Diakonie unterstützt die Gruppe durch die Akquirierung der Mitglieder und die räumliche sowie materielle Ausstattung (Bereitstellung des Geschirrs, Nutzung eines Kühlschranks etc.). Praktische Unterstützung erfährt die Initiativgeberin durch die Mitarbeiter der Suchtberatungsstelle: Einem "Nachbesprechungsbedürfnis" wird hierbei durch Beratung und Reflexion begegnet. Insbesondere zu Themen wie einer geringen Mitgliederzahl bei bestimmten Treffen oder Einstiegsschwierigkeiten wünschte sich die junge Frau Unterstützung. Zu konkreten Konflikten oder Problemen in der Gruppe hat sie allerdings keine Reflexion oder Unterstützung gesucht.

Für eine erfolgreiche Neugründung von jungen Selbsthilfegruppen ist nach Gerald Böhm die Gewährung von Freiraum, sowie das Zulassen von Freiheiten von zentraler Bedeutung. Demnach müsste das Verständnis von Selbsthilfe bzw. Selbsthilfegruppen weiter gefasst werden. Soziale Medien könnten beispielsweise zur Kontaktaufnahme (nicht zum Ersatz des direkten Austausches in der Gruppe) genutzt werden. Neben traditionellen Gesprächsgruppen sollten auch (häufig spontane und demnach unkontrollierbare) Zusammenkünfte von Gruppen, zum Zwecke einer suchtmittelfreien Freizeitgestaltung als moderne Form der Selbsthilfe von der professionellen Seite anerkannt werden. Für eine erfolgreiche Neugründung sollen die jungen Abhängigen zum einen befähigt werden Selbsthilfeangebote zu gestalten, um dann zum anderen in der Ausgestaltung dieser ein hohes Maß an Freiheit zu erfahren.

Damit eine Gruppe selbst laufend funktioniert, sollte auf Seiten der Selbsthilfeunterstützung eine unkomplizierte und unentgeltliche Bereitstellung der Rahmenbedingungen erfolgen. Schon bei der ersten Anfrage bzw. Bekundung eines Interesses oder Bedarfs, sollte eine spontane Zusage der Unterstützung und Anfangsbegleitung in jedem Falle möglich sein. Eine lange Prüfung der Anfrage mit evtl. Auflagen würde Interessierte hingegen schnell verschrecken. Auch sollte die Selbsthilfeunterstützungseinrichtung der Initiativgeberin/dem Initiativgeber die unmittelbare Erreichbarkeit von Unterstützungsleistungen, sowohl in der Anfangsbegleitung, als auch im weiteren Verlauf der Gruppe glaubhaft machen.

VIII. Fazit

Aufgrund der Erkrankung des Projektleiters konnte das Projekt nicht zu Ende geführt werden. Damit entfiel die Erarbeitung von regionalen Handreichungen/Arbeitshilfen für die Entwicklung neuer Selbsthilfeangebote. Auch konnten weitere neue Ansätze für eine bedarfsgerechtere Selbsthilfe mit Kooperationspartnern (z. B. Angebote für junge Familien) nicht erprobt und evaluiert werden.

Trotzdem weisen die Erkenntnisse im Projektzeitraum darauf hin, dass Selbsthilfeangebote für junge/jüngere suchtkranke Menschen neue Ansätze brauchen. Hier stehen sowohl die klassische Suchtselbsthilfe wie auch die professionelle Suchthilfe vor der Aufgabe „Wegbegleiter“ zu sein, weniger in festen Strukturen Angebote zu gestalten, mehr Entwicklungsspielräume und Erprobungsangebote zuzulassen. Die durch andere Studien belegten Erfahrungen (siehe V.) können durch dieses Projekt bestätigt werden. Nächster Schritt ist zwingend, das Wissen in aktives Tun umzusetzen. Hier besteht die Chance, einer gemeinsamen Weiterentwicklung der Suchtselbsthilfe und der professionellen Hilfe (nicht nur im unmittelbaren Suchtberatungskontext).

IX. Literaturnachweis

- **Bornhäuser**, Annette: Alkoholabhängigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Versorgungskonzepte der modernen Suchtkrankenhilfe. Bern 2001.
- **Breuer**, H; Hägerbäumer, H; Janßen, H.J; Körtel, K; Schneider, W (Hrsg.): Brücken bauen – Junge Suchtkranke in die Selbsthilfe. Ein Projektbericht für die praktische Arbeit. Kassel 2006.
- **Fredersdorf**, Frederic: Verantwortung leben. Ambulante Drogenselbsthilfe in Deutschland. Geesthacht 2002.
- **Kleinschmidt**, Marianne: Selbsthilfe – ist das überhaupt zeitgemäß? Junge Suchtkranke und ihre Bedürfnisse an die Selbsthilfe. In: DAG SHG (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch Gießen 2005. S. 35 – 41.
- **Kreuzbund**: "Die jungen Menschen - DJ MiK" im Kreuzbund e.v. Bundesverband - Konzeption (Stand 2008)
- **NAKOS**; Walther, Miriam; Rieger, Jana; NAKOS: Erkenntnisse und Bedarfe der Forschung und die Fachdiskussion zum Thema "Junge Menschen in der / in die Selbsthilfe" Expertise 1 im Rahmen des NAKOS Projektes 2009.
- **Otto**, Petra: Come in - find out! Plädoyer für eine junge Selbsthilfe. In: NAKOS INFO 102: Junge Menschen und Selbsthilfe. Juni 2010
- **Sawinski**, Klaus - Peter: Junge Suchtkranke und Patenschaft - neu überdacht. In: Weggefährte 2/2009
- **Stollfuß**, Andrea: Das Projekt "DjMiK", die jungen im Kreuzbund. In: NAKOS INFO 102: Junge Menschen und Selbsthilfe. Juni 2010
- **Thiel**, Wolfgang: Gemeinschaftliche Selbsthilfe junger Menschen gezielt anregen und unterstützen. In: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG): Selbsthilfejahrbuch 2016, S. 117 - 124.
- **Thiel**, Wolfgang: Ethik, Methode, Beruf – Die Gratwanderung professioneller Selbsthilfegruppen-Unterstützung. In: Balke / Thiel: Jenseits des Helfens: Lambertus Verlag 1991. S. 27 – 52.
- **Walther**, Miriam: Braucht die junge Selbsthilfe Facebook? Zeit für ein aktualisiertes Resümee. In: NAKOS INFO 109, November 2013.

Für Rückfragen und weitere Informationen bitte an die Thüringer Landesstelle für Suchtfragen e.V., Werner- Seelenbinder- Str. 14; 99096 Erfurt; Tel.: 0361-7464585; www.tls-suchtfragen.de; info@tls-suchtfragen.de wenden!

